

## Beiträge zur Kritik des Euripides.

Dre ste s 490—5. (Kirchhoff)

(Lyndareos.)

ἐπεὶ γὰρ ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον  
πληγείς τῆς ἐμῆς θυγατρὸς ὑπέρ κάρρα,  
αἰσχιστον ἔργον· οὐ γὰρ αἰνέσω ποτέ·  
χρῆν αὐτὸν ἐπιθεῖναι μὲν αἵματος δίκην  
ὄσιαν διώκοντ' ἐκβαλεῖν τε δωματίων  
μητέρα·

„τῆς ἐμῆς θυγατρὸς AC. id correctum in ceteris transpositis  
verbis: θυγατρὸς τῆς ἐμῆς· qua emendatione vereor ne vitium  
offucatum magis sit, quam sanatum. equidem sic potius poetam  
dedisse suspicor: πληγείς ἐμῆς θυγατρὸς ἐκ χειρὸς κάρρα“.  
Kirchhoff.

Dindorf sagt zu Soph. Antig. 235 (Vgl) zur Rechtfertigung  
der Lesart:

τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι πεφαργμένος  
„πεφαργμένος autem cum genetivo coniunctum, quod saepe fit  
in participiis passivis verborum, quorum indicativus non sic  
construitur“. Belegstellen führt er nicht an, meint er aber Bei-  
spiele wie:

Soph. Phil. 3: ὃ κραιτίστου πατρὸς Ἑλλήνων τραφεῖς

Soph. O. C. 1394: τοῦ κακοῦ πότμου φτυευθεῖς

Aesch. Sept. 792: θαρσεῖτε παῖδες μητέρων τεθρομμένοι (cod.  
τεθρομμένοι)

so treffen diese nicht zu, denn an diesen und ähnlichen Stellen sind  
die Participia ganz wie Substantiva gebraucht. Beispiele anderer Art  
aber, in denen, wie in den obigen Worten πληγείς τῆς ἐμῆς θυ-  
γατρὸς, einfach ὑπό weggelassen wäre, habe ich nicht finden können,  
und wenn Matthiä Gr. Gr. 375 Anm. 1 sagt: „Auch bei Passivis  
steht, wiewohl sehr selten, die Person, von welcher die Wirkung her-  
rührt, im Gen. statt ὑπό mit diesem Casus“, so weiß er außer un-  
serer Stelle keine andere weiter anzuführen als die sehr ähnliche

Eur. Cl. 122—4: ὃ πάτερ, σὺ δ' ἐν Ἄϊδα δὴ  
κέσαι σᾶς ἀλόχον σφαγείς  
Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον·

An dieser zweiten Stelle jedoch scheint mir Hermanns Conjectur *σφαγαῖς* völlig überzeugend zu sein (vgl. Dr. 439—40: *αὐτόχειρι δὲ σφαγῇ ὑπέσχετο λείψειν βίον*, Hel. 142: *σφαγαῖς ἐκπνεῖσαι βίον* u. a.), obgleich sie sowohl Kirchhoff ignorirt als auch Nauck, der an der Stelle überhaupt nicht anstößt, während er die Dreststelle ändert.

So lange ich also jenen Gebrauch des Genetiv nicht durch Beispiele belegt sehe, muß ich mit Hermann Drest. 491 für verdorben halten, um so mehr als auch die übrigen Worte keinen richtigen Sinn geben, denn *ὑπὲρ κόρα πλήσσειν* kann doch nur heißen: über den Kopf hinweg in die Luft hauen.

Hermanns *σφαγαῖς* auch hier anzuwenden, wie Schäfer gethan hat, ist unzulässig, weil die Worte *ὑπὲρ κόρα* anstatt des Nomen *πληγαῖς* ein Verbum verlangen, und außerdem bliebe ja auch der Anstoß an der Bedeutung des *ὑπὲρ*. — Hermann selbst „de ellipsi et pleonasma“ p. 143 verändert *ὑπὲρ* in *ὑπαί*, und dieses hat Nauck aufgenommen, obgleich er dazu bemerkt: „versus nondum sanatus“. Nun sagt aber Meineke „Beiträge zur philologischen Kritik der Antigone“ p. 39 über die Form *ὑπαί*: „Aeschylus kennt diese Form ebenso wenig wie Euripides (nur einmal steht sie in der Electra des Euripides B. 1186 am Ende eines jambischen Dimeters, wo also nicht einmal das Metrum den Dichter bestimmen konnte, eine Form zu wählen, deren er sich sonst nie bedient), problematisch ist sie auch bei Sophocles“. Was Aeschylus betrifft, so hat Meineke allerdings folgende ganz unverdächtige Stellen übersehen:

Agam. 891—3: *ἐν δ' ὀνειράσι  
λεπταῖς ὑπαί κώνωπος ἔξηγειρόμην  
ῥιπαῖσι θωύσσοντος.*

Agam. 944: *ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι ταῦθ', ὑπαί τις ἀρβύλας  
λίσι τάχος.*

Eum. 417: *Ἄραί δ' ἐν οἴκοις γῆς ὑπαί κεκλήμεθα.*

Ferner schreibt Hermann *ὑπαί* für *ὑπο*:

Chor. 942—4: *ἐπολόλυσαν ὧ δὲ δεσποσύνων δόμων  
ἀναφυγὰς κακῶν καὶ κτεάνων τριβᾶς  
ὑπαί δυοῖν μιστόροιν.*

Allerdings könnte man hier auch durch Umstellung helfen: *δυοῖν ὑπὸ μιστόροιν*, so daß die auslautende Kürze der Präposition hier wie so oft wegen der folgenden Liquida in der Arsis stände. — Bei Soph. weist Meineke die Form *ὑπαί* an drei Stellen nach: Antig. 1035. Cf. 1419. 711 (Vgl.). Davon ist die erste unzweifelhaft verderbt und beweist also nichts, an der zweiten Stelle schlägt Meineke *ὑπό* vor mit Aenderung des *ἠπίως* in der Gegenstr. B. 1439 in *ἠπιος*, an

der dritten vermuthet er ὕπ' αὖ. — Bei Eurip. endlich kann die einzige Stelle Gl. 1185—8:

ἰὼ τύχας, τᾶς σᾶς τύχας,  
 μᾶτερ τεκοῦσ' . . . . .  
 ἄλαστα, μέλεα καὶ πέρα γε  
 παθοῦσα σῶν τέκνων ὑπαί,

an welcher nichts hindert die Lesart ὑπαι einfach in ὑπὸ zu verwandeln, keinesfalls berechtigten, jene Form aus Conjectur an andern Stellen einzusetzen. Darum ist auch Hermanns Aenderung zu verwerfen. — Noch andere Vorschläge übergehe ich, da ich das Einfachste und Sinngemäßeste gefunden zu haben glaube, wenn ich schreibe:

πληγείς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ὑπ' ἐς κάρα.

### Troades 146—151.

(Schluß des anapästischen Klagegesanges der Hecuba)

μάτηρ δ' ὥσει πτανοῖς κλαγγάν  
 ὄρνισιν ὅπως ἐξάρξω γὼ  
 μολπᾶν οὐ τᾶν αὐτᾶν οἶαν ποτὲ δὴ  
 σκήπτρῳ Πριάμου διερειδομένα  
 ποδὸς ἀρχεχόρου πλαγαῖς Φρυγίαις  
 εὐκόμποις ἐξήρχον θεούς.

„B. 146. ὡς εἶ τις B. unde ὡς τις Musurus. πανοῖς BC [AB] πτηνοῖς Ald. B. 148 μολπᾶν ab interprete esse videtur.“  
 Kirckh. — Schol. μάτηρ δ' ὥσει πτανοῖς: καθάπερ δὲ ὄρνισιν ἢ μήτηρ ἐξάρχει τὴν πτῆσιν, οὕτως κἀγὼ κατὰ τὴν κλαγγὴν καὶ τὸν θρηνον ἐξάρχω· ἐξάρχω δὲ οὐ κατὰ τὴν μολπῆν ἐκείνην, ἣν εἰώθει[ν] εὐτυχοῖσα λέγειν.

Aus der Erklärung des Scholiasten schließe ich, daß er κλαγγάν nicht an derselben Stelle gelesen hat, an der es jetzt in den Hdsch. steht, sonst hätte er schwerlich auf die Erklärung „καθάπερ ὄρνισιν ἢ μήτηρ ἐξάρχει τὴν πτῆσιν“ verfallen können 1).

Es ist nun die Frage, ob er πτῆσιν wirklich im Text gehabt und etwa so gelesen hat:

μάτηρ δ' ὥσει πταῖσιν πτανοῖς  
 ὄρνισιν ὅπως ἐξάρξω γὼ  
 κλαγγάν etc.

oder ob er es bloß hinzuergänzt hat. Die Entscheidung ist nicht schwer.

1) Daß gerade die Troadescholien, welche bis jetzt für die Textkritik mehr Ausbeute gewährt haben als die Scholien zu irgend einem andern Stück des Euripides, sich in der Erklärung sehr genau an die Textesworte angeschlossen und deshalb zur kritischen Benutzung einen sichern Anhalt geben, habe ich ausgeführt in meinem Beitrag zu dem „liber miscellaneus editus a societate philologica Bonnenesi. Bonnæ 1864“ p. 23, Anm.

Die Gegenüberstellung von *πῆσιν ἐξάρχειν* und *κλαγγὰν ἐξάρχειν* ist so unpassend, — denn wie kann man Singen und Fliegen vergleichen? — daß Euripides sicherlich nicht so geschrieben hat; darum ist auch anzunehmen, daß *πῆσιν* nicht im Texte gestanden hat, sondern eine Ergänzung des Schol. ist. Ein späterer Leser, welcher ein sah, daß das weiter unten stehende *κλαγγὰν* vielmehr auch zu dem ersten Gliede der Vergleichung zu denken sei <sup>2)</sup>, schrieb es an den Rand neben die erste Zeile; darauf wurde es zu dieser selbst gezogen und die Wiederholung an zweiter Stelle getilgt.

Wo hat nun der Scholiast *κλαγγὰν* gelesen? Sicherlich nicht innerhalb des ersten Gliedes der Vergleichung d. h. der Worte *μάτηρ* — *ὄπως*, sonst hätte er eben nicht auf die falsche Ergänzung verfallen können, und zweitens nicht hinter *μολπὰν*, wie aus seinen Worten deutlich hervorgeht, also vor oder hinter *ἐξάρξω γῶ*. Stände es vor diesen Worten, so wäre die Versabtheilung nicht ohne Wortbrechung möglich, also bleibt uns, wenn wir nicht größere Umstellungen vornehmen wollen, Nichts übrig als anzunehmen, daß die Wortstellung diese gewesen sei:

*μάτηρ δ' ὥσει πτανοῖς*  
*ὄρνισιν ὄπως ἐξάρξω γῶ*  
*κλαγγὰν, μολπὰν οὐ τὰν αὐτὰν*  
*οἶαν ποτὲ δὴ etc. <sup>3)</sup>*

Doch dies ist erst der erste Schritt zur Wiederherstellung der mehrfach vererbten Stelle. Ich habe stillschweigend an der herkömmlichen Versabtheilung festgehalten, welche mit *μάτηρ* einen neuen Vers beginnt. Und dies ist auch nöthig, da für die Abtheilung der Anapästien die Regel gilt, daß bei einem Gedankenabschnitt auch ein Versabschnitt zu setzen sei. Dabei ist aber die Tripodie:

*μάτηρ δ' ὥσει πτανοῖς*

nicht zu vermeiden, da sowohl der Monometer als der Dimeter zu Anfang wegen der sonst auf *ἐξάρξω* oder *ὄρνισιν* fallenden Wortbrechung ausgeschlossen ist.

2) Die genaue Erklärung ist: Wie ein Vogel (bei dem ersten Ausfluge mit den flüggen Jungen) ein (ängstliches) Geschrei erhebt, in welches die Jungen einstimmen, so will ich auch (bei dem Aufbruch aus der Heimathstadt) einen Klagegesang anheben.

3) Die denkbare Annahme, daß der Schol. in den Worten „κατὰ τὴν κλαγγὴν καὶ τὸν θρήνον“ *μολπὰν* durch *θρήνον* umschrieben und gelesen habe: *κλαγγὰν μολπὰν τ' οὐ τὰν αὐτὰν*, ist deshalb durchaus unwahrscheinlich, weil er auch in der Erklärung einen neuen Satz beginnt, in dem *μολπὰν* gesondert erscheint. Auch spricht dagegen die Grammatiktradition Schol. Med. 1176: *οὐ ταυτὸν μολπὴ καὶ θρήνος*. Vielmehr ist *θρήνον* nach der gewöhnlichen Weise durch *καὶ* als Erklärung zu *κλαγγὰν* hinzugefügt.

Bisher fiel die Tripodie auf B. 148, wo sie Kirchhoff durch Ausschreibung von *μολπάν*, Nauck durch Weglassung von *αὐτάν*, die beiden Dindorf durch Einschaltung von *δή* nach *οὐ* (*οὐ δὴ τὰν αὐτάν*) zu beseitigen vorschlugen, doch ohne Grund, wenn die Lehre von Kofsbach und Westphal, Griech. Metrik (Bd. III des Gesamtwerkes) p. 114 richtig ist: „die Einmischung secundärer Reiben dient dazu, den bewegten Charakter der freieren Anapäste zu steigern, — am häufigsten ist die akatalektische und katalektische 4) Tripodie (Prosodiacos)“. Allein durch genaue Prüfung sämmtlicher anapästischer Partien habe ich mich überzeugt: daß für Euripides der Gebrauch akatalektischer anapästischer Tripodien innerhalb anapästischer Lieder nicht nachweisbar ist. Ich werde im Folgenden alle Stellen, welche für die Westphal'sche Behauptung als Beleg theils von ihm selbst angeführt sind, theils sonst angeführt werden könnten, besprechen und zeigen, daß keine stichhaltig ist. Bei der Auffuchung derselben habe ich mich auf Kirchhoff und Nauck beschränkt, denn sollte eine der früheren Ausgaben noch einige Beispiele bieten, so sind diese eben schon dadurch als unhaltbar erwiesen, daß sie die neuere kritische Revision hat vermeiden können.

1) Hec. 195—199:

ὦ δεινὰ παθοῦσ', ὦ παντλάμων,  
 ὦ δυστόνου μάτερ βιοτάς,  
 οἶαν οἶαν αὖ σοι λῶβαν  
 ἐχθίσταν ἀρρήταν τ'  
 ὄρσέν τις δαίμων;

Man braucht nicht mit Hermann *λῶβαν* zu wiederholen und *τις* wegzulassen, oder mit Kirchhoff an eine Lücke oder Auswerfung von *ἐχθίσταν* zu denken, es ist einfach anders abzuthemen:

οἶαν οἶαν  
 αὖ σοι λῶβαν ἐχθίσταν  
 ἀρρήταν τ' ὄρσέν τις δαίμων;

vergl. 173, 4: οἶαν οἶαν

αἰὼ φάμαν περὶ σᾶς ψυχᾶς.

Dieselbe Aufeinanderfolge von Monometer, Parömiacus und Dimeter findet sich B. 185—7. Die Casur ist, wie in dem B. *ἀρρήταν τ' ὄρσέν τις δαίμων*, allein in diesen Klageanapäten der Hecuba an folgenden 11 Stellen versäumt: B. 154. 160. 161. 163. 176. 182. 192. 193. 201. 204. 205.

2) Trph. Laur. 135:

πατρῶων οἴκων ἔδρας:

4) Daß Verse wie Hec. 188: *Πηλεΐδα γέννα* allerdings als katalekt. anapäst. Tripodien, nicht als Dochmien aufzufassen seien, hat neuerdings wieder zu begründen gesucht Buchholz, de Eurip. versibus anap. Gottbus 1864.

Dieser Vers wird von Westphal unter den Belegstellen angeführt. Derselben Art sind:

3) Iph. Taur. 152:  
οὐκ εἶσ' οἴκοι πατρῶοι

4) Iph. Taur. 203:  
σφάγιον πατρῶα λάβα

Freilich vertheidigt Hermann zu Hec. B. 79 mit Recht gegen Porson den Gebrauch des πατρῶος mit kurzer Mittelsilbe, aber Niemand hat noch behauptet, daß dies die einzige Messung sei. Wodurch will man beweisen, daß diese Verse keine Parömiaci sind? Gerade in den Partien, in welchen sie stehen, sind die spondeischen Parömiaci zahlreich.

5) Alc. 873:  
ἰὼ, στυγναὶ πρόσοδοι,

6) Alc. 875:  
ἰὼ μοί μοι, ἔ ἔ.

7) Ion 917:  
ἰὼ κακὸς ἐννάτωρ,

8) Iph. Taur. 155:  
ἰὼ δαίμων, ὅς τ' ἔν  
μο[ῦ]νόν με κασίγνητον συλᾶς

9) Iph. Taur. 153:  
οἴμοι φροῦδος γένα·

Wer die Unzuverlässigkeit der Euripideshandschriften bei Interjectionen kennt (ich verweise beispieelsweise nur auf den kritischen Apparat zu Hipp. 367 und Phön. 1291), wird zugeben, daß auf alle diese fünf Beispiele Nichts zu geben ist. Wenn Interjectionen das Metrum stören, so sind sie entweder als außerhalb desselben stehend zu betrachten, wie vielleicht die unter Nr. 6, welche, wie es scheint, ebenfalls als unrhythmisches Glied, z. B. Andr. 1148 zwischen Daktylen eingeschoben ist, oder sie sind durch Aenderung dem Metrum anzupassen. Alc. 873 hat schon eine Handschrift ἰὼ ἰὼ, Ion 917 ist ἰὼ ebenfalls zu verdoppeln oder ὦ κακὸς ἐνν. als Dochmius zu schreiben (den Badham'schen Ion habe ich leider nicht einsehen können). Iph. Taur. 155 hat schon Heath ἰὼ ἰὼ geschrieben, während Bergk und Köchly ὅς τ' ἔν streichen, Iph. Taur. 153 schreibt Köchly mit Hermann οἴμοι μοι. Dies ignorirt Nauck sonderbarer Weise, während er B. 155 Heath's Aenderung annimmt.

10) Iph. Aul. 41—3:  
καὶ τῶν ἀπόρων οὐδενὸς ἐνδεῖς  
μὴ οὐ μαίνεσθαι. τί πονεῖς;  
τί πονεῖς; τί νέον περὶ σοι, βασιλεῦ;

Dies Beispiel steht ziemlich auf derselben Stufe wie die vorigen. In B ist von zweiter Hand auch τί νέον verdoppelt. Vielmehr ist mit Blomfield das erste τί πονεῖς zu streichen, welches auch in einer Florent. Hdschr. (31, 1) fehlt.

## 11) Jon 899:

λευκοῖς δ' ἐμφύς καρποῖς  
χειρῶν εἰς ἄντρον κοίτας  
κραυγῶν, ὧ μᾶτέρ, μ' ἀυδῶσαν etc.

Von den vorgeschlagenen Verbesserungen ist die beste Dobree's *καρποῖσιν* des Wohllauts wegen auch Matthiä's *λευκοῖσιν* vorzuziehen. Westphal selbst scheint lesen zu wollen:

λευκοῖς δ' ἐμφύς καρποῖς χειρῶν  
εἰς ἄντρον κοίτας  
κραυγῶν etc.

## 12) Jon 909—11:

οἴμοι μοι καὶ νῦν ἔρρει  
πιανοῖς ἀρπασθεῖς θοῖνα  
παῖς μοι καὶ σὸς τλάμων·

Daß B. 911, wie er in den Hdsch. steht, keinen Sinn giebt, ist unbestritten. Ob mit Matthiä und Kirchhoff *καί* auszustoßen, oder mit Hermann und Nauck eine Lücke anzunehmen sei, mag ich nicht entscheiden; etwas hart bleibt der Ausdruck auch nach Auscheidung des *καί*. Vielleicht *παῖς ἀμὸς καὶ σὸς τλάμων*? Westphal, der auch diesen Vers anführt, meint doch wohl die katalektische Tripedie nach Ausstoßung des *καί*.

## 13) Sp̄h. Laur. 138—141:

ὦ παῖ τοῦ τᾶς Τροίας πόργους  
ἐλθόντος κλεινᾶ σὺν κώπα  
χιλιοναύτα μυριοτεύχοις  
.. Ἀτρειδᾶν τῶν κλεινῶν.

Ein Adjectivum *μυριοτευχος* kann nicht gebildet werden, denn die Ableitungsendung *ος* tritt unmittelbar an den Namen des Wortes, von dem die Ableitung gebildet wird, es müßte also *μυριοτεύχεος* (aus *μυριοτεύχεσος*) heißen, aber die Endung *εος* ist nur nachweisbar bei Adjektiven, welche eine Farbe oder einen Stoff bezeichnen. An Stelle der corrupten Form ist noch nichts Wahrscheinlicheres gefunden als Seidler's *μυριοτευχούς*. Zur Erklärung sagt er: „Supplice *ένος* vel potius *τοῦ ἑτέρου*“ und führt zum Beleg an Herod. V, 99, womit er bloß gemeint haben kann die Worte: *στρατηγούς ἀπέδεξε τὸν ἑαυτοῦ τε ἀδελφὸν Χαροπῖνον καὶ τῶν ἄλλων ἄστων Ἐομόφαντον*. Das Beispiel ist aber völlig unzutreffend, da ja die von der Mehrheit des Genetiv zu sondernde Einheit ausdrücklich genannt ist (*Ἐομόφαντον*). Es wäre übrigens an unserer Stelle, wenn wir *μυριοτευχούς* lesen, zu den Worten *ὦ παῖ τοῦ μυριοτευχούς τῶν κλεινῶν Ἀτρειδᾶν* auch gar Nichts zu ergänzen, dagegen wäre die Unterscheidung des Agamemnon als des *μυριοτευχῆς* der beiden Atiden nichts sagend. Daran wird ebensowenig durch Einschlebung von *τῶν* vor *Ἀτρειδᾶν*, was B von zweiter Hand

hat, etwas geändert, als durch Dindorf's γένος, Schöne's σπέρμ', Berg's θάλος Ἀτρείδων, welche Worte nur das vorübergehende παῖ unpasend wiederholen. Das Richtige scheint mir Köchly getroffen zu haben, welcher zwischen *μυριοτεuchois* und Ἀτρείδων eine größere Lücke annimmt, die er beispielsweise so ausfüllt:

στρατιάς γαοῦ τοῦ προεσβυγενοῦς  
τῶν etc.

Seine nähere Motivierung ist mir übrigens unbekannt, da ich seine 5 Programme zur *Trh. Taur.* (Zürich 1860—62) leider nicht zur Hand habe.

14) *Trh. Taur.* 142—150:

ὦ δμῶαι, δυσθρηνητοῖς  
ὡς θρήνοις ἔγκειμαι τᾶς  
οὐκ εὐμούσου μολπᾶς βοᾶν  
ἀλύροις ἐλέγοις  
ἔ ἔ, ἐν κηδεῖοις οἴκτοισιν,  
αἱ μοι συμβαίνοσ' ἄται,  
σύγγονον ἄμὸν κατακλαιόμενα  
ζωᾶς, οἶαν ἰδόμαν ὄψιν ὀνειρών  
νυκτός, τᾶς ἐξῆλθ' ὄρφρα.

B. 149 gehört hierher, weil er ebenso gut als Monometer mit folgender akatalekt. Tripodie aufgefaßt werden kann, wie es Westphal p. 124 wirklich thut. Ohne die übrigen starken Verderbnisse der Stelle zu berühren, hebe ich nur hervor, daß die Worte: *ὡς θρήνοις ἔγκειμαι* — *σύγγονον ἄμὸν κατακλ.* etc., ihrer Konstruktion nach unverbächtig, nichts Anderes bedeuten können als: Wie bin ich in Wehklage versenkt, beweinend meinen Bruder wegen seines Lebens, denn ein solches Traumgesicht sah ich u. Sie beweint aber nicht das Leben ihres Bruders, sondern seinen Tod, den sie im Traume geschaut zu haben glaubt. Darum billige ich völlig Köchly's Vermuthung, daß nach *ζωᾶς* ein Participium wie *ἀπλακόντα* ausgefallen sei.

15) *Bacch.* 1372—4:

ἔλθοιμι δ' ὄπου  
μήτε Κιθαιρῶν . . . μιαρὸς  
μήτε Κιθαιρῶν' ὅσοισιν ἐγώ.

Daß ein Verbum des Sehens fehlt, ist unzweifelhaft. Musgrave, Gmsley, Hermann schreiben: *μιαρὸς μ' εἰδοί*, besser, weil auf dem Pronomen der Ton liegt, Kirchhoff: *ἐμ' ἰδοί μιαρὸς*. — Schöne, aus paläographischen Gründen: *ἐμ' ὄρα μιαρὸς*.

16) *Trh. Taur.* 201—9:

Von Anfang an, sagt Iphigenia in den vorübergehenden Versen, bin ich zum Unglück bestimmt:

ἂν πρωτόγονον θάλος ἐν θαλάμοις  
Ἀήδας ἅ τλάμων κοῦρα  
σφάγιον πατρῶα λάβῃ

καὶ ἦμ' οὐκ ἐργάθητον  
 ἔτεκεν, ἔτρεφεν εὐκταίαν,  
 ἰππεύεις ἐν δίφροισιν  
 ψαμάθων Ἀδλίδος ἐπίβασαν  
 νύμφαιον, οἶμοι, δίσυμφον  
 τῆ τᾶς Νηρέως κόρας, αἰ αἰ.

Offenbar fehlt das Bindewort zu dem zweiten Satz mit dem Verbum ἐπέβασαν. Da nun B. 205 der einzige metrisch auffällige ist, so ist es am wahrscheinlichsten, daß in diesem das Bindewort ausgefallen ist. Am Besten ist Böschly's ἂν εὐκταίαν, wohl lautender als Kirchhoffs εὐκταίαν ἂν. Hermann: εὐτ' εὐκτ. Für νύμφαιον ist wohl mit Scaliger von Böschly richtig einfach νύμφαν gesetzt.

17) Ξφ. Taur. 213:

ἄγαμος, ἄτεκνος, ἄπολις, ἄλοφος,

18) Ξφ. Taur. 190:

φόνος ἐπὶ φόνῳ ἄχεά [τ'] ἄχασιν

19) Ξον 897:

κρόκεα πέταλα φάρεσιν ἔδρεπον

20) Ξον 907:

ἵνα με λέχεσι μέλεα μέλεος,

so ist nach Hermann's höchst wahrscheinlicher Conjectur für das handschriftliche μελέαν μελέοις zu schreiben.

Das Urtheil über die Messung dieser aus lauter Kürzen bestehenden Verse ist sehr verschieden. Bergk, im Rhein. Mus. Jahrg. XVII (1862) S. 601 und Buchholz, de Eurip. versibus anap. Cottbus 1864 p. 15 erklärten sie für anapästische Tripodieen. Allein mit vollem Rechte hatte schon Dindorf zu Ξφ. Taur. 130 bemerkt: „cuiusmodi versus si ita metiaris, ut ex anapaestis constant in proceleusmaticos solutis, numeri evadunt ineptissimi“. Das negative Urtheil gegen die Messung als anapäst. Tripodieen muß sich mit diesem Hinweis auf den völlig unrythmischen Klang begnügen. Doch es wird sich auch positiv die richtige Messung feststellen lassen. Dindorf selbst nimmt die Verse als anapästische Dimeter mit Berufung auf Seidler, welcher Ξφ. Taur. 130:

πῶδα παρθέμιον ὄσιον ὄσιος

nach Umstellung der beiden letzten Worte für einen anapäst. Dimeter erklärt, indem er am Ende der ersten Dipodie syllaba anceps annimmt, aber bloß, weil er der Wiederholung ὄσιος ὄσιον ähnliche Kraft beimißt wie einem Außeruf, vgl. de vv. doehm. p. 80. 91. Dies würde aber von den 4 angeführten Beispielen bloß auf das letzte theilweise Anwendung finden können, und somit erscheint Dindorf's Annahme allzu Kühn. Westphal, Metrik p. 124, will die Verse jambisch messen, Hermann endlich zu Ξφ. Taur. 123 (130) nennt Ξφ. Taur. 190 und 213 trochäische Verse. Dieser Ansicht schließe ich mich unbedingt an. Hermann begründet sie selbst zwar nicht, unzweifelhaft

ist er aber der Meinung gewesen, daß bei dem sonst ganz zweifelhaften Metrum der Accent eine Andeutung der richtigen Messung gebe. Ich wenigstens kann es nicht für zufällig halten, daß, wenn man die Verse trochäisch liest, der Wortaccent, bis auf das einzige ζόνω, durchweg mit dem Versaccent zusammenfällt. Jedenfalls, will man einmal die anapästische Messung aufgeben, heißt es die Sache geradezu auf den Kopf stellen, wenn man jambische Messung annimmt. Ich stelle im Folgenden eine Anzahl Verse mit gehäuftsten Kürzen zusammen, in denen, obwohl die Messung nicht zweifelhaft ist, doch mit offenkundiger Absichtlichkeit Wort- und Versaccent meist vereinigt sind:

Hel. 172—3:

τοῖς ἐμοῖσι σύνοχα δάκρυα,  
πάθεισι πάθεα, μέλεσι μέλεα·

Gegenstr. B. 184—5:

ἐνθεν ὀκτροῦν ἀνεβόασεν ὄμαδον ἔκλυον,  
ἄλυρον ἔλεγον, ὅ τι πότε ἔλακεν

Hel. 175—7:

πέμψειε Φερσέφασσα  
φόνια φόνια, χάριτας ἐν' ἐπὶ δάκρυσι  
παρ' ἐμέθ[εν] ὑπὸ μέλαθρα νύχια

Gegenstr. 187—9:

νύμφα τις οἶα Ναις  
ῥοεσι φρυγάδα νόμον ἰεῖσα γοερὸν,  
ὑπὸ δὲ πέτρινα μύχια γνάλα

Hel. 365—6:

πολὺ μὲν αἶμα, πολὺ δὲ δάκρυον ἄχεά τ' ἄχεσι,  
δάκρυα δάκρυσιν ἔλαβε πάθεα

Hel. 194—5:

ναύτας Ἀχαιῶν  
τις ἔμολεν ἔμολε δάκρυα δάκρυσί μοι φέρων,

Gegenstr. 213—4:

αἰὼν δυσαίων  
τις ἔλαχεν ἔλαχεν, ὅτε σε τέκετο ματρόθεν

Phö n. 1034—5:

ἔφερεις ἔφερεις ἄχεα πατρίδι  
φόνια· φόνιος ἐκ θεῶν

Gegenstr. 1060—1:

τέκεα μέλεος· ἀγάμεθ' ἀγάμεθ,  
ὅς ἐπὶ θάνατον οἴχεται.

Phö n. 1294—5:

ἔλεος ἔλεος ἔμολε ματ[έ]ρος δειλαίας·  
δίδυμα τέκεα πότερος ἄρα πότερον αἰμάξει,

Gegenstr. 1305—6:

πέσσει πέσσει δάι' αὐτίχ' αἰμάξετον·  
τάλαρες, ὅτι ποτὲ μονομάχον ἐπὶ φρέν' ἤλθεται.

Die Verse bestehen aus einem Dimeter troch. catal. und einem Dochmius.

Phön. 1735:

τάδε σ' ἐπέμμενε μέλεα πάθρα

Die beiden vorhergehenden und die beiden folgenden Verse sind trochäisch.

Hel. 1116—7:

ὄτ' ἔμολεν ἔμολε, πεδία βαρβάρῳ πλάτα  
ὅς ἔδραμε ῥόθια μέλεα Πριαμίδαις ἄγων

Gegenstr. 1131—2:

ἀλίμενα δ' ὄρεα μέλεα βαρβάρου στολαῖς  
ὄτ' ἔστυτο πατρίδος ἀποπρὸ χειμάτων πνοῶ

Trph. Aul. 1491:

ἵνα τε δόρατα μέμονε δαία

Hel. 1348:

τύπανα τε λάβετε βυρσοτενῆ

Gegenstr. 1364:

κύκλιος ἔνοσις ἀλφειά

21) Trph. Laur. 224—5:

ὄν ἔλιπον ἐπιμαστίδιον  
ἔτι βρέφος, ἔτι νέον, ἔτι θάλος.

Daß der zweite dieser Verse, welcher als anapäst. Tripodie gemessen werden könnte, nicht so gemessen werden müsse, läßt sich schon daraus schließen, daß er aufs engste mit einem B. 224 verbunden ist, welcher nicht anapästisch gemessen werden kann. Ueber die richtige Messung wage ich nicht zu entscheiden. Westphal verbindet beide zu einem tetram. troch. catal., Hermann und Köchly construiren mit Hülfe von Conjecturen volle anapäst. Dimeter.

22) Trph. Aul. 598—9:

μὴ ταρβήσῃ νεωστί μοι μολὸν  
κλεινὸν τέκνον Ἀγαμέμνονος,  
μηδὲ etc.

Ich führe nur der Vollständigkeit wegen auch diesen Vers an, dessen Corruptel um so unzweifelhafter ist, als er ebenso wie der unter Nr. 10 besprochene B. 42, sogar innerhalb strenger Anapäste steht. In B. 518 schreibt Markland μοι νεωστί, Hermann τὸ νεωστί, in B. 599 Markland τὸ κλ. τ. Ἀγαμεμόνιον, Herm. κλεινὸν τέκνωμ' Ἀγαμεμόνιον im Text, in den Anm. zieht er φίτνμ' vor.

Jetzt sind noch zwei Beispiele übrig, beide bloß auf Conjectur beruhend:

23) Trph. Laur. 184—89:

μόχθος δ' ἐκ μόχθων ἄσσει  
διωνούσαις ἵπποισιν  
πιανοῖς ἀλλάξας

δ' ἐξέδρασ' ἱερὸν ὄμι' ἀγῶς ἄλιος·  
ἄλλοις δ' ἄλλα προσέβα

χρυσέας ἀρνὸς μελάθροισι δδύνα,

So stehen die Verse nach Kirchhofs Angabe in den Handschriften. Nauck konstruirt nun hier ohne Noth und selbst mit Veränderung des ἵπποι-σιν in ἵπποις eine Triptodie, indem er schreibt:

δινενοῦσαις ἵπποις πταναῖς·

ἀλλ' ἀξίας δ' ἐξέδρασ

Trotzdem führt Westphal diesen Vers unter den Belegstellen auf. Die verschiedenen Versuche, die mehrfach verderbte Stelle zu bessern, kann ich hier nicht weiter besprechen.

24) Hipp. 1365—9:

προσαπόλλυτέ μ' ὄλλυτε . . . .

τὸν δυσδαίμον' . . . . .

. . . . . ἀμφιτόμου

λόγχαξ ἔραμαι διαμοιρᾶσαι

διὰ τ' ἐνῆσαι τὸν ἐμὸν βίοντον.

Hieraus macht Westphal:

προσαπόλλυτέ με

[προσαπ]όλλυτε τὸν δυσδαίμον',

ἀμφιτόμου λόγχαξ

ἔραμαι διαμοιρᾶσαι

Selbstverständlich ist hierauf nichts zu geben. Uebrigens verdient Kirchhoff's Annahme von Lücken entschieden den Vorzug.

Somit glaube ich gezeigt zu haben, daß sämtlichen Stellen, welche sich aus Euripides für Westphal's Behauptung anführen ließen, die beweisende Kraft fehlt.

Ich komme nun auf die Anfangs besprochene Stelle zurück, die nach den Scholien zunächst so umgestaltet war:

μάτηρ δ' ὡσεὶ πτανοῖς

ὄρμισιν ὅπως ἐξάρξω γῶ

κλαγγάν, μολπᾶν οὐ τᾶν αὐτᾶν etc.

Der erste Vers wäre also aus metrischen Gründen für verderbt zu halten. Diese Annahme wird unterstützt durch die Schwierigkeit der Erklärung, welche die doppelte Vergleichungspartikel ὡσεὶ und ὅπως macht. Es werden zur Vergleichung gezogen zwei ähnliche Stellen aus Euripides:

Hec. 396:

ὅποια κισσὸς δρνὸς ὅπως τῆσδ' ἐμξοαι.

Dr. 332—6:

ὁ μέγας ὄλβος οὐ μόνιμος ἐν βροτοῖς.

ἀνὰ δὲ λαῖφος ὧς

τις ἀκάτου θεᾶς τινάξας δαίμων

κατέκλυσεν δεινῶν πόνων ὧς πόντου

λάβροισι ὀλεθροῖσιν ἐν κύμασιν.

An beiden Stellen ist die doppelte Vergleichungspartikel so erklärt worden, daß zu jedem Gliede der Vergleichung eine zu ziehen sei, so daß also Hec. 996 die Vergleichung einerseits der Hecuba mit Epheu, andererseits der Polyxena mit einer Eiche, Or. 332 ff. die Vergleichung einerseits des Reichthums mit einem Segel, andererseits der Unglücksfälle mit dem Meere einzeln ausgeführt werde. Aber diese Erklärung ist auf die Troadesstelle nicht anwendbar, denn da die Vogelmutter einfach als *μάτηρ* bezeichnet ist und die besondere Beziehung erst aus dem ganzen Vergleich ersichtlich wird, so wäre eine Specialisirung desselben, der Troerinnen mit jungen Vögeln und der Hecuba mit einer Mutter, unlogisch, da ja Hecuba wirklich Mutter ist.

Demnach komme ich endlich zu dem Schluß, daß der metrisch anstößige Vers durch Ausstoßung des dem Sinne nach anstößigen *ώσει* zu heilen und die ganze Stelle so zu schreiben sei:

*μάτηρ πτανός δ'  
ὄρνισιν ὅπως ἐξάρξω ἴω  
κλαγγάν, μολπᾶν οὐ τὰν αὐτὰν etc.*

*ώσει* wird wohl als Glosse über *ὅπως* geschrieben gewesen und dann in die darüberstehende Zeile gekommen sein. Vielleicht wurde Jemand zu der unnützen Bemerkung veranlaßt durch die Erinnerung an Stellen wie Soph. El. 234: *μάτηρ ὡσείτις πιστά*. Eur. Suppl. 1049: *ὄρνις τις ὡσεί*. Herc. f. 1028: *ὁ δ' ὡς τις ὄρνις*. Hipp. 823: *ὄρνις γάρ ὡς τις*. Suppl. 963: *ὡσείτις νεφέλα*. Troad. 1288: *καπνός ὡς τις*. Andr. 835 (wo *ώσει* auch vom Interpolator ist) Tro. 540. Ich glaube sogar, daß die Lesart in *B*: *ὡς εἴ τις* die eigentliche Glosse bietet, denn der gelehrte Glossator mochte sich erinnern, daß gerade die Wörter *ὡς τις* oder *ὡσείτις* in Vergleichungen besonders häufig verbunden vorkommen (*ὅπως* dagegen z. B. Baech. 1354: *ὄρνις ὅπως*. Rhön. 1385. Hec. 396).

Hartung stößt *ὅπως* aus und schreibt: *ὄρνισ' ἐξάρξω!*

#### Medea 121—6.

*δεινὰ τυράννων λήματα καί πως  
ὀλίγ' ἀρχόμενοι, πολλὰ κρατούντος,  
χαλεπῶς ὄργας μεταβάλλουσιν  
τὸ γὰρ εἰθίσθαι ζῆν ἐπ' ἴσοισιν  
κρεῖσσον' ἐμοὶ γοῦν, εἰ μὴ μεγάλως,  
ὄχρως τ' εἴη καταγροῦσκειν.*

In den ersten drei Versen setzt die Dienerin die Nachteile einer hohen, unbefchränkten Stellung auseinander. Besser sei das Leben unter gleichen Verhältnissen mit Andern (*ἐπ' ἴσοισιν* Neutr.), fährt sie fort. Der Gegensatz wird durch *γὰρ* angeschlossen, gleichsam als ob die einfache Aufstellung desselben eine hinreichende Begründung der Ansicht enthalte. Darauf macht sie die Nutzenwendung auf sich selbst (darum

nach Nauck mit Musgrave  $\xi\mu\omicron\iota\ \gamma\omicron\upsilon\upsilon\upsilon$  zu schreiben anstatt des handschriftlichen  $\xi\mu\omicron\iota\gamma' \omicron\upsilon\upsilon\upsilon$ ) und sagt: Ich also wünsche mir, wenn ich nicht in großen Verhältnissen alt werden kann, in sichern alt zu werden.

Mit  $\tau\epsilon$ , welches Kirchhoff beibehält, scheint mir in dieser Gedankenverbindung gar nichts anzufangen zu sein, sondern es müßte wenigstens, wie es Nauck auch thut, mit Reiske  $\gamma\epsilon$  geschrieben werden. Allein auch so ist der Gedanke verkehrt und geradezu lächerlich. Nachdem die Alte unbedingt dem soliden Mittelstande den Vorzug gegeben hat, wünscht sie sich doch in erster Linie ein Leben in vornehmen Verhältnissen, und nur, wenn sie dies nicht haben könne, eins in sichern. Dazu kommt, daß auch der Gegensatz von  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$  und  $\delta\chi\rho\omega\acute{\alpha}\varsigma$  hier gar nicht am Platze ist, denn es ist im Vorhergehenden gar nicht die Unsicherheit als das Nachtheilige einer hohen Stellung hervorgehoben worden, sondern der Mangel an Selbstbeherrschung und leidenschaftliche Willkür. Endlich ist auch, wie Nauck bemerkt,  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma\ \gamma\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\chi\epsilon\iota\nu$  sonderbar gesagt.

Kurz, die Stelle scheint mir verderbt, aber mit der geringen Aenderung von

$\epsilon\iota\ \mu\grave{\eta}\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\varsigma$  in  
 $\epsilon\pi\iota\ \mu\grave{\eta}\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\varsigma$

herzustellen zu sein. Dabei ist auch das handschriftliche  $\tau\epsilon$  beizubehalten und nicht etwa in  $\delta\epsilon$  zu verändern, denn, wie schon gesagt, den Gegensatz einer hohen und einer sichern Stellung (der überhaupt logisch nicht völlig richtig ist), hervorzuheben, wäre hier unpassend, da davon nicht die Rede gewesen ist, vielmehr wird bloß ergänzend die größere Sicherheit als ein weiterer Vorzug einer mittleren Stellung hinzugefügt.

Pöfen.

L. h. Barthold.